



Still ists im Schulzimmer, das eher wie eine Bauernstube aussieht. Benjamin, Kevin, Andri, Balz, Andreas und Samuel sind Schüler der Oberstufe. Sie sitzen an einzelnen Tischen und jeder arbeitet für sich am wöchentlichen Schulpensum. Hin und wieder steht einer auf, sucht sich Hilfe beim Lehrer Kaspar Bäschlin, blättert in einem Ordner, einem Buch oder setzt sich an einen Computer.

Im Zimmer nebenan übt Marc mit Marianne Bäschlin das Bruchrechnen. Kevin kommt und lässt seine eben fertig gestellte Sprachübung korrigieren. Andreas bringt einen Laptop mit einem Französischlernprogramm und geht mit der Lehrerin die Aufgaben durch. Vor dem Haus liest Simon Steine aus einem Acker und wirft sie in einen Schubkarren.

Die acht Jugendlichen leben miteinander in der Werkschule Grundhof, einem grossen Bauernhaus in der Nähe von Winterthur. Gemeinsam mit sieben Lehrern und Sozialpädagogen betreuen sie Wollschweine, Schafe, Kaninchen, Hühner, Haushund Wanda und zwei Katzen. Sie ziehen Gemüse und sorgen dafür, dass Haus und Hof sauber sind. Am Morgen findet jeweils der Unterricht statt, am Nachmittag steht Werken auf dem Programm. Erwachsene und Jugendliche duzen sich.

Kaspar Bäschlin, der zusammen mit seiner Frau Marianne die Werkschule vor 20 Jahren gegründet hat, erklärt: «Unsere Schüler erlebten so viele Misserfolge in der Schule, dass sie den Glauben verloren haben, selber etwas lernen zu können. Mit kleinen Lernschritten, die wir für jeden Einzelnen vorbereiten, wollen wir ihnen diesen Glauben zurückgeben. Sie sollen merken, dass auch sie ihr Leben in die Hand nehmen und selber gestalten können. Man lernt aber nicht nur im Schulzimmer. Alles ist Lernen – ob einer den Hühnermist aus dem Stall kratzt oder Holz hackt, mit einem Lehrer zusammen das Mittagessen plant und kocht oder einen Stuhl repariert, er lernt. Unsere Schule ist kein Selbstbedienungsladen. Es gibt viel zu tun. Wir essen unser eigenes Gemüse und auch das Fleisch von den Tieren. Die Hühner liefern Eier. Wer hier ist, hat einen Vertrag unterschrieben, dass er hier sein will. Folglich muss er anpacken und seinen Teil zu unserem Leben beitragen.»

Nach dem morgendlichen Unterricht finden sich sechs Schüler mit Marianne und Kaspar zur Spielstunde ein. Fachmännisch knallen sie die Jasskarten auf den Tisch und sind zuversichtlich, am demnächst stattfindenden Jassturnier mit Eltern und Nachbarn gut abzuschneiden. Unterdessen fährt Simon mit dem Traktor seines Vaters durch den dunkelbraunen Acker. Dem Vehikel hat er ein Gerät mit langen eisernen Zähnen angehängt. Es lockert die Erde auf.

Aus der Küche riecht es nach gebratenem Speck. Kevin bereitet mit Sam, einem Betreuer, das Mittagessen zu. Unter dem Küchentisch liegt lang ausgestreckt Wanda, die Haushündin, und leckt herabgetropftes Ei vom Boden. Zuunterst auf einem Gestell hat sich Füschi zusammengerollt, eine wohlgenährte Katze. Kevin ist vierzehn und lebt seit einem Jahr hier. Er fühlt sich wohl, hat gute Kollegen gefunden und arbeitet gern mit den Tieren. Sein Traum? Er lacht: «Profifussballer in England werden, am liebsten bei Manchester United, dem besten Club der Welt.»

Warum leben eigentlich nur Buben im Grundhof? Marianne Bäschlin meint dazu: «Mädchen und Buben entwickeln sich in der Pubertät sehr unterschiedlich. Hätten wir auch Mädchen hier, würden die Buben unter Druck geraten, weil sie den Mädchen gefallen müssten. Sie können sich freier entwickeln, wenn sie unter sich sind. Kontakte zum andern Geschlecht haben sie ausserhalb der Schule.»

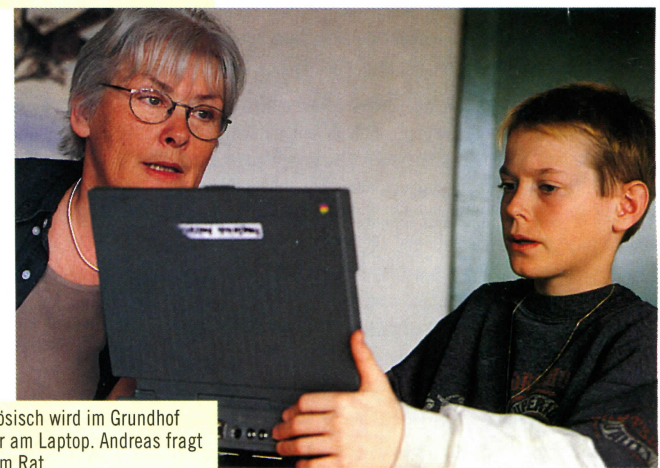
Im zweiten Stock unter dem Dach hat jeder Schüler ein eigenes, gemütlich eingerichtetes Zimmer, im ersten Stock liegen die Büros und steht das Klavier, wo And-



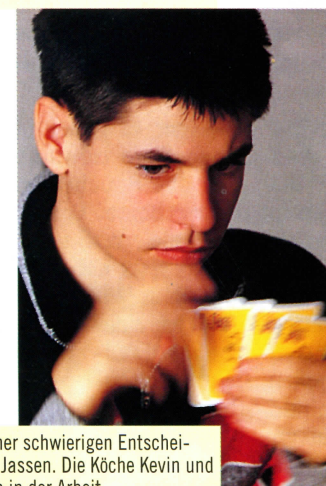
Simon, Kaspar und Marianne Bäschlin, Kevin, Andri, Benjamin (hinten); Balz, Andreas, Marc, Samuel (vorne)



Benjamin lässt sich von Kaspar beim Rechnen helfen; nachher kann er allein weiterarbeiten.



Auch Französisch wird im Grundhof gelernt, hier am Laptop. Andreas fragt Marianne um Rat.



Balz vor einer schwierigen Entscheidung beim Jassen. Die Köche Kevin und Sam mitten in der Arbeit.



reas kurz vor dem Essen übt. Kaspar Bäschlin spielt dazu auf seiner Geige. Im grossen Saal finden die Theateraufführungen der Schule statt, hier wird Rock 'n' Roll getanzt und am Morgen geturnt. Marc setzt sich ans Schlagzeug und legt los. Er nimmt Stunden, lernt aber nicht nach Noten, sondern «aus dem Kopf», wie er sagt, er hört sich ein Stück an und spielt es nach. Auch er lebt gerne hier: «Jetzt, nach zwei Jahren, habe ich mich gut eingelebt. Am Wochenende gehe ich immer heim, darauf freue ich mich, komme nachher aber auch gerne zurück. Das Kochen gefällt mir und die Arbeit mit den Tieren. Es ist auch sonst viel los. Man ist nie allein und wir unternehmen viel gemeinsam, machen Ferienlager und Ausflüge.»

Beim Mittagessen versammeln sich alle um die beiden runden Tische, die im einen Unterrichtszimmer stehen. Der Teigwarengratin von Kevin und Sam schmeckt gut. Die Schüler unterhalten sich laut und vergnügt. Auf dem Fenstersims verfolgt Lobusch, die andere Hauskatze, interessiert das Geschehen. Ohne Ermahnung macht sich das Abwaschteam an die Arbeit. Andreas ruft Wanda und geht mit ihr spazieren. Vor fast einem Jahr hat er dieses Amt übernommen. «Wanda vertraut mir und läuft mir nie weg. Wenn ich am Sonntagabend vom Wochenende daheim auf den Grundhof zurückkomme, kommt sie mir entgegen und wedelt. Das ist schön. Ich komme nicht immer so gern, habe auch manchmal Heimweh, aber wenn ich spüre, dass Wanda mich gern hat, geht es wieder.»

In der Mittagspause sind die Schüler frei. Sie gehen in ihre Zimmer, spielen Keyboard oder ein Computerspiel, vergnügen sich draussen mit Fussball und Basketball, lassen ein ferngesteuertes Auto sausen oder hängen einfach ein bisschen herum. Simon sitzt auf einem Gepäckwagen und erzählt von sich: «Mir gefällt es super auf dem Grundhof. Ich sitze nicht gerne stundenlang in der Schule. Hier kann ich immer wieder draussen arbeiten. Das bin ich auch von daheim gewohnt. Wir haben einen landwirtschaftlichen Betrieb. Im Moment schlafe ich daheim und komme frühmorgens hierher. Im Sommer werde ich den Grundhof verlassen, ich habe aber noch keine Lehrstelle. Maurer würde mir gefallen.» Ein leichter Regen beginnt zu fallen. Simon verkürzt seine Mittagspause von sich aus und kehrt zu seinem Traktor zurück. Er will die Erde mit der Egge bearbeiten.

Die Schüler ziehen ihre Überkleider an und treffen sich im Schulzimmer, um die Arbeiten des Nachmittags zu besprechen. Zuerst werden aber für die zwei eben geborenen Schafböcklein mit viel Gelächter Namen gesucht. Sie müssen mit L beginnen, wie es das Zuchtbuch vorgibt. Schüler und Lehrer geben gleichberechtigt ihre Stimmen ab. Die Wahl fällt auf Lumpi und Lamas. Die Schüler verteilen sich, begleitet von den Lehrern und Betreuern. Andri zeigt uns «seine» Schafe im Stall. Seit drei Jahren schaut er zu ihnen. Sie sind zutraulich geworden, drängen sich zu ihm und betteln um einen Leckerbissen. Andri streichelt sie.

Die Tiere leben gut im Grundhof. Alle Ställe sind geräumig, die Tiere sind gesund und gepflegt. Die Hühner haben einen grosszügigen Auslauf, auch die Schafe und die pelzigen Wollschweine können sich draussen tummeln, selbst die Kaninchen hoppelnd in ihrem Gehege nach Belieben herum und zeigen, wie geknnt sie Gänge graben können.

Aber auch die Menschen gedeihen hier. Sicher, es gibt Probleme. Nicht jeden Tag werden die Arbeiten ohne zu murren übernommen, nicht immer hält man sich ans Rauchverbot, nicht immer ist die Stimmung so locker wie heute. Von den Schülern wird viel verlangt, sie müssen die Ziele erreichen, die sie sich mit den Erwachsenen zusammen gesetzt haben, sie müssen sich an Regeln halten, den schulischen Wochenplan erfüllen und ihre Arbeiten in Haus und Hof verrichten. An Hausversammlungen und in Gruppensitzungen können sie sich nicht verstecken, sie müssen bereit sein, über sich zu sprechen, und offen zu sagen, wo sie den Zielen hintennachhinken und was sie dagegen tun wollen.



Ein bisschen spielen und allein sein – so tankt Samuel Kraft für den strengen Nachmittag.



Marcos Rhythmen sind präzise. Er möchte später in einer Band spielen, am liebsten Popmusik.



Gibts noch einen Leckerbissen? Die Schafe kennen den geduldischen und zuverlässigen Andri genau.

Trotzdem spüren die Schüler: Hier bin ich akzeptiert, hier nimmt man mich an, hier glaubt man daran, dass auch ich grundsätzlich in Ordnung bin, hier wird nicht zuerst nach meinen Fehlern gesucht. Der Grundhof will den Jugendlichen die Kraft vermitteln, an ihre Stärken zu glauben und sich im Leben zu behaupten. Kein leichtes Unterfangen. Die Arbeitswelt nimmt wenig Rücksicht auf Menschen, die ein bisschen anders sind.

Simon hat den Traktor zur Seite gefahren und glättet jetzt die Erde mit dem Rechen. Später wird sein Vater kommen und das Gras ansäen. Aus dem steinigen Stück Land ist ein wunderbar feiner Erdteppich geworden, aus welchem bald zartes Gras spriessen wird. ✕

Werksschule Grundhof Winterthur

Im Grundhof leben acht bis zehn Schüler zwischen 13 und 14 Jahren. Alle haben schulische und/oder familiäre Probleme. Sie besuchen hier die Oberstufe und arbeiten in Haus und Hof mit. Einige bleiben auch während der beruflichen Ausbildung. Der Grundhof ist das ganze Jahr über geöffnet, die Schüler verbringen ihre Wochenenden und einen Teil der Ferien aber oft zu Hause. Das Heimleiterpaar wohnt im Heim.